

Der fehlende Hintergrund

Manche Leser, die den einen oder anderen Artikel auf dieser Seite interessant finden mögen, werden feststellen, dass ihnen ‚der Hintergrund‘ fehlt, um das in einem größeren Zusammenhang verstehen zu können. Ihnen sei zum Trost gesagt, dass es sich dabei um einen Allgemeinzustand in der gesamten westlichen Welt handelt, die sich einst ‚Christliches Abendland‘ nannte. Leider. Gerade in den christlichen Kirchen hätten wir wenigstens die wichtigsten Grundlagen für das Hintergrundwissen erwartet; nachdem es dort jedoch schon längst verloren gegangen ist, ohne dass die Kirchen das noch bemerken würden, müssen wir in der Tat andernorts suchen.

Nun haben wir die Offenbarung des Urantia Buches vorliegen - aber wer kann schon diese mehr als 2000 Seiten durchackern. Das muss auch nicht sein um ein wenig die Grundgedanken und Zusammenhänge kennen zu lernen. Mit einer ganzen Reihe von Artikeln habe ich versucht diese Lücke zu schließen. Diese Artikel finden sich unter *Studienmaterial*, wobei am Ende der Liste die Artikel mit den wichtigsten Grundinformationen stehen, so dass wir einen ‚Denkrahmen‘ erhalten, der sich nach und nach zu immer mehr Hintergrundwissen erweitern lässt. Natürlich geht es letztlich dabei um weit mehr als bloßes ‚Wissen, das man getrost nach Hause tragen kann‘.

Allerdings muss festgestellt werden, dass das alles nicht vollkommen neu ist, sondern schon längst offenbart wurde, zuletzt durch Jesus, der dabei wenigstens noch auf brauchbare Reste religiösen Denkens und Wissens zurückgreifen und darauf aufbauen konnte. Wer nun im Urantia Buch die Schilderung des Lebens und der Lehren Jesu liest, der wird deutlich sehen können, was in den Kirchen davon seither verloren gegangen und verdreht worden ist.

Im Laufe der letzten Jahrhunderte hat es immer wieder Menschen gegeben, die deutlich gespürt haben, dass etwas nicht stimmen kann mit dem Glauben, den die Christen verkünden und praktizieren, zumal Skandale unter den ‚hauptamtlichen‘ Christen keine Neuigkeit sind. Es waren Dichter und Philosophen, denen aufgefallen war, dass die religiöse Erstarrung nur noch zum Untergang führt. Heinz Zahrnt zitierte 1970 in seinem Artikel „Theologische Währungskrise“ geradezu prophetische Worte von Heinrich Heine (1797 - 1856):

„Wie den Gewerben ist auch den Religionen das Monopolsystem schädlich, durch freie Konkurrenz bleiben sie kräftig und sie werden erst dann zu ihrer ursprünglichen Herrlichkeit wieder erblühen, sobald die politische Gleichheit der Gottesdienste, sozusagen die Gewerbefreiheit der Götter eingeführt wird. Die edelsten Menschen in Europa haben es längst ausgesprochen, dass dieses das einzige Mittel ist, die Religion vor gänzlichem Untergang zu bewahren. -- doch die Diener derselben werden eher den Altar selbst opfern, als dass sie von dem, was darauf geopfert wird, das mindeste verlieren möchten.“

Je stärker sich die Naturwissenschaften entwickelten, desto deutlicher wurde die Notwendigkeit einer Korrektur beziehungsweise Weiterentwicklung des Gottesverständnisses und damit des Glaubenslebens der Christen. Das Alte Testament gibt Zeugnis davon, wie bei den Hebräern das Gottesverständnis gewachsen ist, und Jesus konnte darauf aufbauen und Gott als seinen und unseren Vater verkünden. Aber die Christen haben seine Offenbarung nicht verstanden und auch nicht weitergeführt. Statt dessen kam Gott auch durch die Christen der Welt immer mehr abhanden, so dass Friedrich Nietzsche (1844 - 1900) in seinem Werk „Fröhliche Wissenschaft“ schrieb „Der tolle Mensch“ (Nr. 125):

„Der tolle Mensch. - Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ Da dort gerade viele von denen zusammen standen, welche

nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verloren gegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? - so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. ‚Wohin ist Gott?‘ rief er, ‚ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich. Wir sind alle seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allem Sehnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen!

Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unseren Messern verblutet, - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnfeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat - und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!“

Gut hundert Jahre nach Nietzsche kommen wir nicht umhin einzugestehen, dass dieses Denken nicht nur Philosophengeschwätz gewesen ist, sondern in der Konsequenz dazu geführt hat, dass Menschen sich selbst zum Maß aller Dinge gesetzt haben und dabei eine zerstörerische Wirklichkeit erschaffen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden immer mehr Menschen gewahr, dass es schwieriger als jemals geworden ist überhaupt noch von Gott zu sprechen. Immer häufiger wird die Frage gestellt, ob es einen Gott gibt. Bert Brecht hat in seinen „Kalendergeschichten“ (Aufbau-Verlag Berlin, 1958, S.150) eine interessante Antwort gegeben:

„Die Frage, ob es einen Gott gibt.

Einer fragte Herrn Keuner, ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: ‚Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallen lassen. Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens noch so weit behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott!“

Immerhin war in den 50-er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Kirchen wenigstens unter den Theologen eine kontroverse Diskussion ausgebrochen über die Frage nach Gott, die besonders in den 60-er-Jahren eine Fülle an Büchern und Artikeln zu dem offenkundigen Verlust Gottes hervorbrachte. Heinz Zahndt schrieb in seinem Artikel über die „Theologische Währungskrise“ dazu:

„Vor mir stapelt sich ein Haufen Bücher, lauter theologische Neuerscheinungen der letzten Jahre. Ihre Titel: ‚Die Frage nach Gott‘ - ‚Wer ist das eigentlich: Gott?‘ - ‚Zerbrochene Gottesbilder‘ - ‚Wo ist Gott?‘ - ‚Gott ist nicht mehr‘ - ‚Gott ist tot?‘ - ‚... dass Gott tot sei!‘ - ‚Gott ist nicht ganz tot‘ - ‚Was kommt nach dem Tode Gottes?‘ - ‚Wenn Gott nicht stirbt‘ - ‚Gott in Zukunft‘ - ‚Menschlich sein - mit oder ohne Gott?‘ - ‚Atheismus im Christentum‘ - ‚Atheismus in der Christenheit‘ - ‚Atheistisch an Gott glauben‘. Die Übereinstimmung dieser Titel ist frappant. Sie drücken alle denselben merkwürdigen Widerspruch aus: Nicht nur, dass in ihnen allen, direkt oder indirekt, der Name Gottes

genannt wird, in allen ist auch - verschieden in Grad und Modus: fragend, erwägend, behauptend - vom „Tode Gottes“ die Rede - und dennoch reden alle weiterhin von Gott. Solcher Widerspruch stiftet Verwirrung. Die Leute fragen sich: Was ist eigentlich in der Theologie los? Was sind das für seltsame Theologen und Philosophen, die den Tod Gottes behaupten und trotzdem weiterhin von Gott reden? Wenn diese Theologen und Philosophen recht haben sollten - was ist dann mit Gott los? Und manche geben bereits darauf die Antwort: Mit Gott ist eben nichts mehr los, und eben darum ist in der Theologie so viel los. Der große Ausverkauf hat begonnen.“

Die Liste der Bücher und Artikel kann ich noch ergänzen durch einige Titel, die an Deutlichkeit und ein wenig Besorgnis über diesen geistigen Zustand der Kirchen nichts zu wünschen übrig lassen: ‚Wird die Kirche zum Grab Gottes?‘ - ‚Stadt ohne Gott‘ - ‚Das Bekenntnis des Glaubens zum Weltspiel Gottes‘ - ‚Die Zukunft des toten Gottes‘ - ‚Gott heute‘ - ‚Gott ist anders‘ - ‚Die Gottesfrage als Sinnfrage‘ - ‚Weltlicher Gottesdienst‘ - ‚Die Gottesfrage in der heutigen amerikanischen Theologie‘ - ‚Gott in der Revolution‘.

Die Diskussion ist längst abgeflaut und der große Ausverkauf einfach so weitergegangen, und nur in ganz seltenen Ausnahmefällen hat der eine oder andere Amtsträger in den Kirchen Antworten gefunden, in denen sich der Gott und Vater Jesu widerspiegelt, während Bischöfe deutlich machen konnten und immer noch können, dass es ja auch nicht so sehr in der Kirche um Jesus geht - oder wie sollen wir das verstehen, als mich mein vorgesetzter Bischof vor vier Jahrzehnten andonnerte: „Ihr immer mit eurem Jesus!“? Es lohnt nicht den Kirchen noch nachzutruern.

Der ‚fehlende Hintergrund‘ ist das Thema dieses Artikels, und wir haben mit ein paar Streiflichtern auf die Gründe dafür verwiesen. Bei diesen Entwicklungen haben selbstverständlich noch bestimmte Kräfte nachgeholfen, dass die Verwirrung größer und die Bedeutung Gottes im Leben der Menschen (insbesondere der westlichen Welt) herunter gespielt wurde. Die zunehmende Zahl derer, die nunmehr doch wieder nach Gott oder etwas Übermateriellem suchen, weil sie die Lücke spüren, wird möglichst in irgendwelche ‚spirituellen‘ Gruppen gelockt, die sozusagen auf halbem Weg zu Gott abgebremst werden und sich nach einiger Zeit davon wieder frustriert abwenden.

Vielleicht müssen wir mehr oder weniger wieder bei bewährten evolutionären Religionen anfangen - wie zum Beispiel die Traditionen der Druiden, Schamanen oder wie sie sich bei indigenen Völkern erhalten haben - um auf dem Ernst und der Tiefe des Denkens dieser wahrhaft religiösen Menschen aufbauen und mit der Offenbarung des Urantia Buches weiterführen zu können. Oder es mag dem nüchtern denkenden Mitteleuropäer gelingen den fehlenden Hintergrund mit Hilfe des Urantia Buches aufzufüllen, wenn man feststellen kann, dass dieses umfangreiche Buch ein zusammenhängendes geistiges Konzept bietet, zu der keine menschliche Philosophie und Theologie je fähig wäre. Das ernsthafte Bemühen kann niemandem erspart bleiben, es entscheidet sich lediglich daran, welche Prioritäten der einzelne Mensch sich selbst setzt.